



Der Lohetringeler.

NUMMER 2

LAUPEN-CHRONIK
FÜRS STÄDTCHEN UND AMTSBEZIRK LAUPEN

SILVESTER
1927

Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Zum Geleit	9
Aus dem alten Laupen	9
Bärnfest	12
Eltern-Abende	12
Chronik von Laupen	14
Chronik von Neuenegg	15

Typarsatz und Offsetdruck der Polygraphischen Gesellschaft Laupen bei Bern

ZINGG



LAUPEN

Herren-Anzüge und Mäntel nach Mass und Konfektion, beste Stoffe, gute Verarbeitung, tadelloser Sitz, sehr mässige Preise



WEINHANDLUNG
FR. STÄMPFLI
LAUPEN

empfiehlt einheimische und ausländische Weine
Direkter Import
Telephon 66

**ALKOHOLFREIES
RESTAURANT LAUPEN**

Gut bürgerliche Küche
Pensionäre werden jederzeit angenommen

J. P. RYTZ A.G., LAUPEN

Biscuits, Waffeln, Zwieback etc.
Qualitätsware!

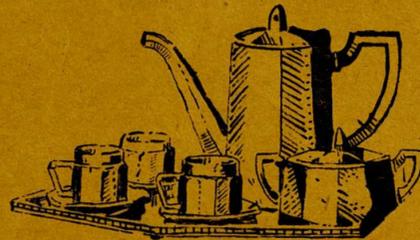
Zu Geschenkzwecken empfehlen wir unsere hübsch dekorierten Phantasiedosen mit nur feinsten Dessert-Mischung

STERNEN - LAUPEN

Grosser und kleiner Gesellschaftssaal

Aus Küche und Keller
Ins Glas und in Teller
Erhalten die Gäste
Im „Sternen“ das Beste

FAMILIE HERREN



Tafelgeräte und Bestecke
empfiehlt

OTTO STAUFFER, LAUPEN
UHRENHANDLUNG



**HANDELSGÄRTNEREI
A. IMHOF**

Unterhalt von Gärten
Neuanlagen
Samenhandlung

**WEINHANDLUNG EMIL HERREN
LAUPEN (Bern)**

offeriert auf kommende Festtage folgende Tisch- und Flaschenweine in hervorragender Qualität:

Weiss:
Vully Crü de l'Hôpital
Schloss St. Martin
Schloss Vufflens
La Côte 1925er
Walliser Fendant
Neuenburger Crü des Combes
Gampeler 1926er fein

Rot:
Bordeaux Château Nodoz
Château Neuf du Pape
Beaujolais-Fleurie und Jullénas
Mâcon St. Amour
Burgunder Supérieur 1923er
Tavel Supérieur

Chuscian
Rosé Supérieur und Montagne etc.
CHAMPAGNER Mauler und Pernod

können in ausserordentlich guter, gut konditionierter Ware vorteilhaft ab Keller bezogen werden. Auf Wunsch wird auch gerne franko Station, eventuell Domizil geliefert. Leihfässer und Bönbonnen stehen zur freien Verfügung und es empfiehlt sich höflich

Emil Herren, Weinhandlung, Laupen
Telephon Nr. 19

NB. Bitte Preisliste verlangen

**KONSUMGENOSSENSCHAFT
LAUPEN**

Politisch und konfessionell neutral. 520 Mitglieder

Lebensmittel und
Bedarfsartikel in guter Qualität
und preiswürdig

EIGENE BÄCKEREI 6% KUNDENRABATT



Der Achetringeler.

NUMMER 2

LAUPEN - CHRONIK
FÜRS STÄDTCHEN UND AMTSBEZIRK LAUPEN

SILVESTER
1927

Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen

Zum Geleit

Die zweite Nummer des „Achetringeler“ liegt vor und reiht sich würdig seinem Vorgänger an. Es freut uns, konstatieren zu können, dass man allseits unser Unternehmen würdigt und ihm die nötige Unterstützung nicht versagt. Ganz erfreulich ist das Anwachsen unseres Mitarbeiterstabes.

Wie in der ersten Nummer betont wurde, gedenken wir den „Achetringeler“ für das ganze Amt Laupen auszubauen. Für heute ist vorläufig die Gemeinde Neuenegg hinzugekommen. Andere Gemeinden haben für später ihre Mitarbeit zuge-

sagt, so dass zu hoffen ist, dass der „Achetringeler“ in absehbarer Zeit ein getreues Spiegelbild des ganzen Laupenamtes werden wird.

Dank gebührt den Herren Mitarbeitern wie auch den Inserenten.

Laupen, im Dezember 1927.

GRAPHISCHE VEREINIGUNG LAUPEN.

Aus dem alten LAUPEN

Zwei Kapitel der ungedruckten geschichtlichen Erzählung „Irmengard“ von Hugo Balmer, deren Stoff dem Anfang des 11. Jahrhunderts entnommen ist. Irmengard ist der Name der Gemahlin des letzten Burgunderkönigs, dessen Besuch in Laupen bevorsteht. So heisst auch des Fährmanns Tochter. Armin, ein junger Riese, ist deren älterer Bruder; Heiri und Roswitha sind ihre jüngern Geschwister; Gertrud, die weise Frau, ihre Mutter und Helwig ihre Grossmutter. Hildegard ist Schmied Rupolds Tochter.

Laupen, das sich Burg nannte, hatte nur noch einen Holztaun als Befestigung. Das Schloss Laupen und die Kirche in Bösinggen waren, abgesehen von der Burg Oltigen, die einzigen Steinbauten weit und breit. — Christentum und Heidentum bestunden nebeneinander.

I.

Am Abend dieses Tages versammelten sich die Laupener in der Herberge, um das kommende Ereignis zu beraten. Man

war allgemein willig, nach Kräften Ehre einzulegen bei den hohen Herrschaften. Der Krämer, als Vorsteher der Bürgerschaft, erhob sich zu einer kurzen Ansprache: „Werte Mitbürger, ihr wisst, um was es sich für uns handelt. Helmut, der Bote des Königs, lässt euch sagen, er habe seinen Gefährten gerühmt, das einsame Laupen sei nicht der geringste Ort im Lande. Man finde hier Leute, mit denen sich leben lasse. Es wäre ihm eine Freude, wenn wir ihn nicht Lügen strafen wollten. Ich habe ihm geantwortet, so unklug seien wir nicht, unsern guten Ruf um kleinen Gewinnes willen zu schädigen. Ich sehe Zustimmung in euren Gesichtern und hoffe, es werde keiner über die Schnur hauen und sich Strafe zuziehen. Sachen werden bezahlt, Dienstleistungen nicht.“

Ich werde von meinen Befugnissen Gebrauch machen und bitte euch um billigen Gehorsam und freimütigen Rat, wenn einer etwas besser weiss. Es ist vielerlei zu tun in unserer Burg.

Vielleicht bietet sich Gelegenheit, dem Bau einer Brücke über die Saane näherzukommen. Vor allem sollten wir selber in dieser Sache einig werden. Es möge jeder seine Meinung darüber kundtun.“

Da sich alle Köpfe dem Fährmann zuwendeten, der mit Armin anwesend war, erhob sich dieser und sagte: „Mein Beruf ist mir nicht verleidet, doch könnte ich auch in anderer Weise mein Leben fristen. Ich werde den Brückenbau nicht fördern, euch aber in keiner Weise hindern und mich eurem Beschlusse willig fügen. Den Nutzen einer Brücke sehe ich wohl ein. Ich kann es keinem verargen, der dafür eintritt. Bedenket aber, eine leichte Brücke kostet viel Unterhalt, eine starke bringt grosse Baukosten. Dann, was nützt eine Brücke, wenn die Saane sich ein neues Bett bahnt und daneben vorbeifliesst? Ein langer, starker Damm flussaufwärts würde nötig. Eine Brücke ohne fahrbare Wege dazu nützt auch nichts. Diese auf beiden Seiten weithin zu erstellen ginge über unsere Kräfte. Die Anwohner sollten zu Bau und Unterhalt verpflichtet werden, sonst müssten wir einen zu hohen Brückenzoll erheben. Dieser sollte nur dem Unterhalt der Brücke genügen. — Wenn ich nun glauben muss, ich sei eurer Beratung im Wege, so will ich nach Hause gehen.“

Nun ergriff der Drechsler das Wort: „Bleibe bei uns, Fährmann. Keiner von uns misstraut dir. Siehe, wie alle die Becher erheben und dir zutrinken.“ — Der Sitte folgend erhoben auch der Fährmann und sein Sohn ihre Becher und stiegen nach. — Der Drechsler fuhr weiter: „Ich habe immer Arbeit genug und finde Käufer, ob eine Brücke da sei oder nicht. Was ich aber letzthin in Kerzers gehört habe, will ich euch nicht verschweigen. Man spricht dort davon, bei Marfeldingen eine Brücke zu bauen. Der Graf von Fenis soll für den Plan gewonnen sein. Wenn ihr ihnen zuvorkommen wollt, so lasset in einer Bittschrift an den König aufschreiben, was der Fährmann gesagt hat. Kurz und bündig. Viele Worte nützen nichts, wenn des Königs Ratgeber der Sache abgeneigt sind. Nachher eines nach dem andern; zuerst die Fahrwege, dann der Damm, dann das Holz herbeischaffen, zuletzt die Brücke selbst. Das Ganze wird uns eine schwere Last sein, der Nutzen erst nach und nach kommen. Meinen Anteil werde ich willig tragen.“

Nun sagte der Wirt: „Ich sollte meinen Gästen nicht vorgehen. Aber ich meine, Marfeldingen brauche uns nicht Angst zu machen. Die Wege sind noch schlechter als hier. Kaum dass ein Jäger sich zurechtfindet in der wüsten Waldwildnis dort unten.“

Der Drechsler hielt solcher Übertreibung entgegen, man habe in dieser Wildnis doch schon eine Kirche gebaut, wenn auch nur aus Holz.

Es ergriffen noch etliche das Wort für oder gegen den Bau. Der Gerber war dafür, Sattler und Seiler meinten, die Leute würden nur vorbeifahren und sich nicht in Laupen aufhalten, wenn eine Brücke da wäre.

Auch der Schneider, dem der Wein leicht zu Kopfe stieg, verlangte Gehör, sah sich kampflustig im Kreise um und sagte: „Mit dem königlichen Besuche lasse ich mir nicht bange machen. Kommt der Koch zu mir, der Kämmerer oder gar der König und will einmal ein feines Gewand haben, so werde ich meinen Lohn nach ihrem Geldbeutel bemessen. Diese Herren fragen mich auch nicht, was sie für das Regieren verlangen dürfen. Sie nehmen ohne zu fragen, obgleich ihre Arbeit nicht immer preiswürdig ist. Kommt dann ein grober Waffenknecht und wird frech, so soll er sich vorsehen, dass nicht mein heisses Bügeleisen zornig wird und ihm an den Kopf fliegt.“ — Der böse Zimmermann warf ein: „Deine Frau Ursula wäre auch genug.“ — „Es ist unbillig, eine Frau anzugreifen, die nicht da ist. Du, Urbi, hast der deinen die Tapferkeit ausgetrieben. Wer Frauen nicht ehrt, den Männern nicht wehrt. Meine Manneswürde werde ich zu wahren wissen.“ — Man nickte ihm allerseits ermunternd zu, darum fuhr er fort: „Der Krämer

wünscht eine Brücke, damit er noch leichter schlechten Plunder herbeischleppen und den Werkleuten den Verdienst schmälern könne. Der Wirt aber ist dagegen, weil er fürchtet, es könnte weiter unten, ausser der Burg, noch einen Krug geben, wo der Wein billiger ausgeschenkt würde. Es ist eine schwere Last, einen Wirt zu ernähren. Wären es zwei, so müsste man erst doppelten Lohn haben. Das ist Faktum.“ — „Und Ursula wüsste nicht, wo dich suchen“, warf Urban ein. — „Deine Frau sucht dich nicht, Urbi; die ist froh, wenn du fort bist. Du hoffst vergebens, der Bau werde dir übertragen. Da wird ein anderer kommen und dir zeigen, was ein Meister ist in deinem Handwerk. Ich halte es mit dem Fährmann. Ich werde euch nicht hinderlich sein. Gilt es aber, die Rechte unserer Burg zu verteidigen, so werde ich meinen Mann stellen und wäre es mit den Waffen.“

Ursula war bei der Herberge vorbeigekommen und hatte ihres Mannes Stimme gehört. Sie öffnete die Türe ein wenig, streckte ihren Arm in die Stube und machte eine energische Bewegung mit dem Zeigefinger. Der Schneider leerte seinen Becher und sagte: „Wirt, schreibe mir den da auf, aber spitze deinen Rötel, dass es nicht zwei Striche gibt.“ — Der Wirt sagte lachend: „Er sei dir geschenkt.“ — Dann öffnete er ihm die Hintertüre, damit seine Manneswürde nicht unterwegs schon angetastet werde.

Der Brückenbau kam einstweilen nicht zustande. Vor bald tausend Jahren so gut wie jetzt wurden Einsicht und Opfermut leicht von Kurzsichtigkeit und Ängstlichkeit überstimmt.

Zweihundert Jahre später war die Brücke in Marfeldingen schon alt. Vermutlich wurde sie also noch vor dem Ende des elften Jahrhunderts gebaut. Die auf den Verkehr eingestellten Laupener werden damals gesungen haben: „O, hätt i nume . . .“ Sie legten auf dem rechten Ufer der Saane einen Fahrweg an zu dieser Brücke. Das war möglich, weil die Saane etwa in der Mitte des Tales floss. Aber bei Laupen ging ihr Lauf nahe bei der Burg (Städtchen) vorbei, gegen die niedrigen Felsen beim Talacker zu und prallte dort ab. Darum musste der Weg über den Talacker geführt werden, an dessen unterem Rande seine Spur im Sandstein noch erkennbar ist. Auf halbem Wege nach Gümnenen traf er den längst verschwundenen Weiler Golishaus, von dem ein zum Teil noch vorhandener Weg auf die Höhe führte nach Rüplisried, wo einst ein Rupold den Wald gereutet und jetzt die „Herren bauern“. Im Flühlengraben, durch dessen Weltabgeschiedenheit heute die Züge der direkten „Batzen-Not-Bahn“ (BNB) fahren, bei Gümnenen und in Marfeldingen selbst werden damals schon Mühlen geklappert haben, denn die Gegend hiess nicht umsonst „die Wüste Mulinbere“. Die Fähre bei Laupen wurde trotzdem viel benutzt, weil die Bevölkerung zunahm. Sie diente dem wachsenden Verkehr nach Murten. Solche uralte Beziehungen zu Nachbarorten wirken lange nach. Murten ist noch immer ein beliebtes Ausflugsziel der Laupener. — Von der geschilderten Gemeindeversammlung an gerechnet, dauerte es noch reichlich dreihundert Jahre, bis die Saane bei Laupen durch die Berner überbrückt wurde.

Nach dieser Abschweifung müssen wir zurück zu den Leuten, die wir im ersten Viertel des elften Jahrhunderts in Laupen angetroffen haben.

II.

Es war am Abend des Donarstages. Auf der Anhöhe jenseits der Saane, an einem Waldesrande, stunden zwei mächtige, mit Blumenkränzen geschmückte Eichen. Vor ihnen erhob sich ein niedriger Altar aus unbehauenen Steinen. Einige Schritte davor loderte ein Feuer, über dem an langem Spieß ein halbgewachsener Eber gebraten wurde. Zwischen den Eichen sass Helwig, bedient von ihren zwei Enkelinnen. Alle drei trugen lange, weisse Gewänder und ihr aufgelöstes, kranzgeschmücktes Haar floss ihnen über Schultern und Rücken. In weitem Halbkreis um das Feuer lagerten ein paar Dutzend Männer und auch einige Frauen auf Baumstrünken, Steinen

und rasch bereiteten Sitzen. Schmied Rupold besorgte das Feuer und drehte von Zeit zu Zeit den Bratspiess. Die beiden Mädchen bestreuten den Braten hin und wieder mit duftenden Kräutern oder übergossen ihn mit stark gesalzenem Met. Man hatte das Blut des Opfertieres zwischen die Wurzeln der Eichen gegossen und die Eingeweide in das Feuer geworfen.

Die Leute redeten mit gedämpfter Stimme, betrachteten den Opferbrand und dessen Dienerinnen oder sahen dem fröhlichen Spiel der Jugend draussen auf der Wiese zu. Dort drehten sich junge Mädchen singend im Reigen, umtanzt von fackelschwingenden Burschen. — Was sangen sie? — Die Jugend hat ihre Lust allezeit in Liedern ausgedrückt, hat einfache Worte und Töne gefunden, die des Lebens Frühling immer versteht. Die Mädchen sangen:

*Der Frühling bringt uns wieder
Den frohen Maientanz.
Der Brust entströmen Lieder
Bei hellem Fackelglanz.
Wir drehen uns im Reigen,
Den Blumenkranz im Haar.
Der Kuckuck ruft von Zweigen
Gar lieblich dieses Jahr.
Sein Nestchen baut im Maien
Der Fink und singt mit Lust:
's ist hohe Zeit zum Freien,
Ich fühl's in meiner Brust.
Wer will heut mit mir trinken
Den süssten Honigwein?
In wessen Aug wird blinken
Der Liebe Widerschein?
Noch bin ich frei von Sorgen,
Von Unruh und von Plag'
Und freu' mich jeden Morgen,
Dass ich noch singen mag.*

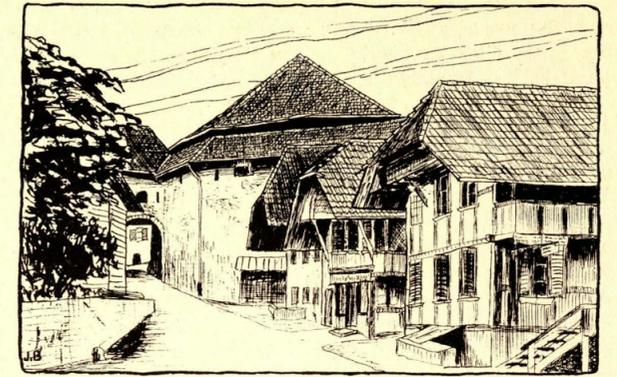
Verspätet kam noch der breitschultrige Fährmann mit seiner stattlichen Frau hinzu. Niemand hätte ihr Alter auf fünfzig Jahre geschätzt, trotzdem sie sich nicht schonte im Dienst für andere. Sie hatte dunkle Haare und etwas strenge Gesichtszüge. Aber ihr gewinnendes Lächeln beim Sprechen verriet sie sogleich als Helwigs Tochter. Man machte ihnen Platz, und etliche Männer breiteten ehrerbietig ihre Mäntel auf Frau Gertruds Sitz aus.

Als das Feuer sein Werk getan hatte, legten die Brüder Bernhard und Rupold den gebratenen Eber auf den Altar. Die Burschen draussen löschten ihre Fackeln; das junge Volk lief herbei und stellte sich hinter den Sitzenden auf. Da erhob sich Helwig, trat zum Altar und sprach:

„Donar, du mächtiger, höre mich an. Du fährst mit den Wolken wohin du willst. Verweile hier in deinem Haine und höre mich an. Du gabst uns wieder grünes Kraut und Blumen die Menge. Die schönsten schmückten deine heiligen Eichen. Ihr Duft steigt auf zu dir. Du nährst unser Vieh, dass es sich mehren kann. Dir weihen wir das beste und opfern es. Des Opfers Rauch erfreue dich. Du liessst milden Regen fallen, dass die Saat ergrünt. Lasse du auch das Korn reifen, dass wir nicht darben. Hüte deine Blitze und lenke sie nicht auf unsere Hütten. Lasse nicht Hagel fallen auf unsere Felder. Erzürne nicht über unserer Bosheit.“

Donar, du mächtiger, höre mich an. Willst du noch ein anderes Opfer haben, so wähle mich dazu. Ich bin wie reifes Korn, das auf den Schnitter wartet. Lasse die Jungen leben, die da sind wie blühende Bäume. Siehe, wir alle danken dir und wollen dich erfreuen. Segne unsere Hütten und unsere Felder. Lasse keine Seuchen über uns kommen und keinen Krieg. Richte deinen Zorn gegen deine und unsere Feinde. Wir wollen deine Freunde sein und dir dienen. Das geloben wir.

Donar, du mächtiger, ich rufe dich an. Segne den Becher, den die Braut dem Bräutigam reicht. Segne ihren Bund,



dass Freude ihm blühe, kein Leid ihn trenne, kein Schmerz ihn schwäche, keine Not ihn trübe. Gelobte Treue sei klar wie der Tag, ein wärmendes Feuer, ein Licht in der Nacht, eine Hilfe im Leben und ein Trost im Sterben. Aus einem Becher trinken sie ihr Leben. Des einen Glück sei des andern Freude, des einen Not des andern Sorge, des einen Schmerz des andern Kummer. Ihre Treue sei stärker als Zweifel, Unlust und Zorn. Ihre Liebe sei stärker als alle Trübsal. Ihr Bund sei der feste Hort der Kinder, die du ihnen schenken wirst, ihr Leben von dir geweiht zum Vorbild. Verweile bei ihnen heute und immer. Segne den Becher, den die Braut dem Bräutigam reicht.

Speise und Trank sind deine Geschenke. Wir essen und trinken dankbar deiner Güte. Du nährst uns als deine Freunde. Unsere Kraft soll dir willig dienen. Das geloben wir.“

Roswitha reichte der Priesterin nun Honigwein in einem goldbeschlagenen Hornbecher und Irmengard einen Mund voll Fleisch vom Opfertier. Sie ass und trank; dann setzte sie sich wieder, sorglich in einen Mantel gehüllt von ihren Enkelinnen. Darauf schnitten Rupold und sein in allen Dingen gewandter Bruder Bernhard den mächtigen Braten in handliche Stücke. Die beiden Schwestern spiesten diese an Holzstäbchen und reichten sie andern Mädchen zum Austeilen. Man ass und trank Met dazu. Die Frau Kastellan hatte für die Frauen einige Kannen voll ihres Honigweines gestiftet, der köstlich mündete. Hildegard ging mit ihrem Becher zu Armin und bot ihm zu trinken an, dann setzte sie sich an seine Seite. Damit bekannten sich die beiden vor allen als Brautleute. Sie waren nicht die einzigen, die an diesem Abend aus demselben Becher tranken. Man schrieb der Donarsfeier glückbringende Wirkung zu auf Herzensbündnisse.

Als die Opferfeier zu Ende war, zündeten die Burschen ihre Fackeln wieder an. Die Leute entfernten sich in Gruppen nach verschiedenen Seiten. Viele gingen zur Fähre hinunter. Helwig stützte sich auf ihre Enkel. Als aber der Weg eng und und steil wurde, sagte Armin: „Grossmutter, du hast mich hundertmal getragen. Lass mich es einmal vergelten.“ — Damit nahm er sie auf seinen Arm und trug sie mit sicherem Schritte bis in den Weidling. Die Greisin sagte: „Ich wünsche deiner Braut, dass sie auch einmal so leicht getragen werde von ihrem Enkel.“ — Irmengard und Roswitha setzten sich zu ihr. Auf einem zweiten Bretter nahmen Gertrud und Hildegard Platz. Diese lehnte den Kopf zutraulich an die Schulter ihrer zukünftigen Mutter. Zuvorderst auf dem Weidling, den Armin führte, stund Heiri mit einer Fackel. Die beiden andern Barken, die vom Vater und von Bernhard geführt wurden, waren stärker besetzt und mussten die Fahrt wiederholen, um die letzten herüberzuführen.

Dichte Wolken verhüllten den Himmel. Die Fackeln spiegelten sich im schwarzen Wasser und liessen die Finsternis ringsum nur noch tiefer erscheinen. Bald verschwanden sie, und die Stimmen der fröhlich Heimkehrenden verstummten. Nur die rauschende Saane sang noch ihr uraltes Lied in die stille Nacht.



Unter den Auspizien des Verkehrsvereins, dem die STB gute Dienste leistete, sind drei Dutzend unserer Achetringeler am 3. und 4. September 1927 in Bern aufgetreten, geführt von Herrn Ernst Ruprecht. Trotzdem der Festzug 2300 Teilnehmer zählte und viele interessante Gruppen aus allen Teilen der Schweiz aufwies, gelang es unsern Buben dank den originellen Masken der Besenmänner und dem einheitlichen Kostüm der Tringeler, aller Blicke auf sich zu ziehen. Der Heidenlärm ihrer Glocken und Treicheln kündigte sie übrigens schon von weitem an und führte das grosse Wort in den widerhallenden Gassen.

Ein Berner, der wie nicht leicht ein anderer solche Dinge zu beurteilen vermag, hat auf Anfrage hin berichtet: „An die Achetringeler von Laupen erinnern wir uns mit dem gebührenden Schrecken. Der von ihnen hervorgebrachte Lärm hat alles, was man in Bern gewohnt ist, übertroffen. Auch die vorangehenden Masken sind erstklassig gewesen, und der Sinn des Ganzen, die Verjagung böser Geister, wurde erfasst. Könnte man die Burschen doch durch die Welt schicken, um aus Rathhäusern, Hochschulen, Kasernen, Börsen etc. Unholde zu verschrecken!“

Als der Zug beim Bärengraben aufgestellt wurde, bemerkten unsere Buben als ihnen nachfolgende Gruppe die Hornusser von Schüpfen mit drei Handhärflern voran. — „Die wei mer de g'schweige“, sagten sie. Die Handhärfler gaben den aussichtslosen Kampf bald auf. Entgegen der Zugordnung vergrösserten sie die Gruppendifferenz von 30 bis auf etwa 70 m. Aber unsere Buben liessen nicht nach im Eifer und beherrschten das Feld auf dem ganzen Wege. — Mögen die strammen Schöpfener das kleine Ärgernis wohl ertragen und sich nach dem Umzug an andern Festfreuden schadlos gehalten haben!



berichtete nun, er sei schon im Bett gewesen, als er uns hörte. „Das chönne nume d'Loupner sy“, habe er sich gesagt und sei „difig“ wieder aufgestanden, um uns zu folgen. Tränen glänzten in den Augen des über 70jährigen, als er uns dankte für die grosse Freude, die wir ihm bereitet haben.

Nach Aussage von Kennern war unser Achetringeler der einzige eigentliche Volksbrauch, der am Bärnfest vorgeführt wurde. Solche Bräuche sind meistens an eine Örtlichkeit gebunden und verlieren ihre Eigenart, wenn sie auf Reisen gehen. Zum Achetringeler gehören der Schlossrain, das winklige Städtchen, die Nacht und vor allem die Stimmung der Leute, denen es alte Erinnerungen weckt.

Sind uns auch Gegenwart und Zukunft wichtiger als alle Vergangenheit, so bleibt diese doch unsere Lehrmeisterin. Aus allem Alten Götzen zu machen ist ebenso unklug wie das pietätlose Verwerfen und Unterdrücken alles dessen, was an frühere Zeiten erinnert, wenn ihm kein praktischer Nutzen mehr innewohnt. Wir wollen immer noch fleissig böse Geister austreiben aus unserm altehrwürdigen Laupen.

H. B.

Es war ergötzlich, das spalierebildende Publikum zu beobachten. Kinder verkrochen sich vor Angst hinter ihre Mütter, wenn sie die Masken erblickten; Frauen sperrten im ersten Schreck Mund und Augen auf, während anderswo ein unbändiges Lachen die Leute ergriff und sich weithin fortpflanzte. Viele glaubten wohl, der lärmende Aufzug sei extra für das Bärnfest eronnen worden.

An einer Strassenkreuzung stand in Galauniform ein imposanter Wachtmeister der öffentlichen Ordnung, jeder Zoll eine Ordonnanzperson. Als wir ihm nahten, gab er sich krampfhaft Mühe, seine gestrenge Amtsmiene zu wahren. Aber das ihn bedrängende Lachen arbeitete so stark in ihm, dass es seinen stattlichen Bauch ins Wackeln brachte und ihm schliesslich explosionsartig den Mund öffnete. Unsere Produktion gemahnte ihn wohl an einen Studentenuk, dem ein verstandiger Häscher erst entgegentritt, nachdem er gelungen ist.

Als im Schwellenmätteli alle Gruppenführer zu ihrem Essen kamen, hörte der unsrige beim Eintreten, dass allgemein von den Laupnern die Rede war. Da er sich nicht zu erkennen gab, konnte es ihn freuen, dass bald hier, bald dort wieder von den Achetringelern geredet wurde, ein Beweis, welches Aufsehen sie unter den hundert interessanten Gruppen erregt haben.

Zu „Schiffleuten“ waren unsere Buben vorzüglich aufgehoben, und Papa Grimm, der Wirt, erwies sich als Mann von reichem Wissen und gar feiner Unterhaltungsgabe. Als wir um 10 Uhr dem Bahnhof zustrebten, erfüllten unsere Buben die nächtlich stillen Nebengassen, durch die wir zogen, mit ihrem Lärm. Auf dem Bahnhofplatz redete ein weisshaariger Mann uns an: Gället, dier syt vo Loupe? — He ja, i bin e Rueprächt vo Loupe. — Vo wellne Rueprächt? — Us der Linde. — He nu, i bi doch Bärewirthanses Brächt. — Er



ELTERN-ABENDE. Von Dr. Heinrich Kleinert, Neuenegg.

Wiewohl alle Gebiete der Wissenschaft, Volkswirtschaft, Politik, des täglichen Lebens, der Arbeit und Arbeitsstätten, so haben auch Schule und die mit ihr in engstem Zusammenhang stehenden Erziehungswissenschaften seit der Jahrhundertwende eine tiefgreifende Änderung und Entwicklung durchgemacht. Auch hier hat der Weltkrieg aufgeräumt und ab-

geräumt; viel Altes ward weggeworfen, für neue Gedanken ist fruchtbarer Boden entstanden. Allerdings haben schon lange vor 1914 weitsichtige Schulmänner auf das Unfruchtbare eines Schulbetriebes hingewiesen, in dem das Kind nur die Rolle eines Zuhörenden und Lernenden, Auswendiglernenden spielte. Man hat für diese Art des Schulehaltens die Bezeichnung *Lernschule*

geprägt. Sie sah ihre Aufgabe im Vermitteln von möglichst viel Wissen. Eine strenge, harte Disziplin war eines ihrer Merkmale, obschon bereits vor mehr als 100 Jahren ein Pestalozzi die Grundgedanken zu einer anderen Art Schule gelegt hatte.

Durch die Entwicklung der Technik, durch den Sieg der Maschine über die Handarbeit, der Fabrik über die Heimarbeit hat auch das Familienleben sich umgewandelt. Die Arbeitsstätte des Vaters, wohl oft auch die der Mutter verlegte sich von zu Haus in die Fabrik. Wenn das Kind früher an seinen Eltern das Beispiel des werktätigen Bürgers fand und zu dessen Nacheiferung erzogen wurde, so fehlt ihm dies heute vielfach, eben aus dem Grunde, weil Vater und Mutter ihren Arbeitsplatz auswärts suchen müssen. Damit sind dem Kinde seine natürlichsten Erzieher entzogen und seine Erziehung leidet notgedrungen unter diesem Zustand. So grosse Schäden diese Entwicklung der Industrie für die heranwachsende Jugend mit sich brachte, so können wir doch nicht wünschen, dass der patriarchalische Zustand der vergangenen Jahrhunderte wiederkehre. Der Schule aber erwachsen neue Aufgaben.

Früher hatte die Schule in der Hauptsache das zu vermitteln, was das Elternhaus dem Kinde nicht geben konnte, nämlich ein bestimmtes Wissen. Aus dieser Aufgabe entstand die Lernschule. Auch heute soll die Schule im Verein mit der Familie die Erziehung möglichst umfassend besorgen. Da aber das Elternhaus seinen Teil der Gesamterziehung, die des Kindes zur Arbeit, zu einem tätigen Glied der Gemeinschaft nicht mehr restlos erfüllen kann, fällt auch dies noch grossenteils der Schule zu. Sie muss und soll also mehr leisten als früher.

So wandelte die Schule den Weg von der Lernschule zur Erziehungs-, zur Arbeitsschule. Man spricht denn heute auch tatsächlich in den pädagogischen Wissenschaften von der *Arbeitsschule*. Ihre gedanklichen Grundlagen verdanken wir Heinrich Pestalozzi, ihren weiteren Ausbau Männern wie Georg Kerschensteiner, Heinrich Seidel, Hermann Itschner, Ernst Gaudig, um nur einige wenige zu nennen. In und an den Ideen der Arbeitsschule arbeiten wir Lehrer von heute unablässig; denn noch sind sie noch nicht für alle Gebiete voll und ganz abgeklärt.

Wir können hier nicht auf den Unterschied zwischen Lernschule und Arbeitsschule oder, wie oft aber zu Unrecht gesagt wird, zwischen alter und neuer Schule eingehen. Denn sicher hat es auch früher Lehrer gegeben, die nicht nur dozierten und auswendig lernen liessen, die wohl kraft eines angeborenen Erziehtalentes „Arbeitsschule“ hielten, lange bevor dieser Begriff geprägt wurde.

Über die Art des Arbeitsunterrichts sei nur kurz gesagt: Er möchte die in den Kindern schlummernden Kräfte wecken, sie ausbilden und vervollkommen. Nicht mehr das *Wissen* allein ist Ziel; vielmehr soll das *Können* und das *Wollen* des Kindes gepflegt werden. Nicht der Wissensstoff ist mehr massgebend, sondern das *Kind* mit seiner Veranlagung in geistiger und in sittlicher Hinsicht steht im Mittelpunkt der Erziehung. *Es* soll im Unterrichte vor allem selbsttätig sein und möglichst dazu angehalten werden, freudig zu arbeiten und selbständig zu forschen. Handarbeit im Zeichnen, Experimente und Beobachtungen in der Naturwissenschaft, eigene Schöpfung im Aufsatz, Bücher lesen, vom Kinde geleistete Denkarbeit in diesen und allen anderen Fächern kennzeichnen kurz aber ganz unvollkommen die Tätigkeit der Arbeitsschule. Diese Art Unterricht hat als Ziel, aus dem Kinde durch Pflege der in ihm steckenden Veranlagungen und seines Charakters, eine Persönlichkeit werden zu lassen, es zur Arbeit zu erziehen und zu einem Menschen, der ein tätiges und wertvolles Glied der Gesamtheit sein wird.

Hand in Hand mit dem Elternhaus möchte die Arbeitsschule diese höchste Aufgabe lösen. Wie aber vermag sie es,

wenn Elternhaus und Schule einander fremd gegenüberstehen? Noch gibt es Eltern genug, die aus Kurzsichtigkeit oder wohl auch aus falscher Eigenliebe, in der Schule, mehr noch im Lehrer ihrer Kinder einen Feind sehen. Wohl haben viele grosse Männer, Künstler, Dichter und Denker für gewisse Dinge der Schule und des Schulbetriebes nur Spott oder ein mitleidiges Lächeln übrig. Umgekehrt sind die Lehrer ja auch nicht mehr als Menschen des gewöhnlichen Alltags mit Schwächen und Fehlern. Der echte Lehrer will aber auch gar nicht unfehlbar sein. *Er* ist der, welcher am liebsten und am eifrigsten lernt und gern lernt und lernen möchte. Wenn er aber nur unsachlicher Kritik und Verständnislosigkeit für sein, vielen Eltern heute leider noch unverständliches Streben begegnet, dann frisst auch bei ihm sich Misstrauen ein. Misstrauen der Eltern gegen die Arbeit der Schule, Misstrauen des Lehrers gegen das Elternhaus sind zwei Tatsachen, unter denen die Erziehung schwer zu leiden hat. Es ist, als ob zwei kräftige Pferde auf entgegengesetzten Seiten eines Lastwagens angriffen und ihn mitten entzwei zu reissen trachteten. Wollen wir nicht alles daran setzen, das Misstrauen zu beseitigen, alles tun, es in Vertrauen umzuwandeln? Wollen wir nicht beide Pferde vorn an den Wagen spannen zu gemeinsamer, gleichgerichteter Arbeit?

Der beste Weg dazu dürfte sein, die Eltern mit der Schularbeit vertraut zu machen. Ziele, Wege, Methoden, Hindernisse und Klippen des Schulehaltens müssen den Vätern und Müttern klar werden. Dazu führt vor allem der *Schulbesuch*. Aber er sollte mitten ins Jahr, mitten in die Schularbeit fallen. Die „Examentage“ sind keine solchen Schulbesuche. Wohl erscheinen da einige Eltern in der Schule; sie werden aber nie das sehen, was sie sehen *sollten*, die Schularbeit, die Art des Unterrichtens. Das „Examen“ aber hiess besser „Schaustellung“, ja „Zirkusvorstellung!“ Unglaublich klingt es, dass auch fortschrittlich gesinnte Bürger an dieser Einrichtung zäh festhalten. Die Hauptsache eines Schulbesuches, Eltern und Lehrer einander zu nähern, eine gemeinsame Aussprache über das Kind herbeizuführen, erfüllen die „Examentage“ nicht, können sie nie erfüllen.

Eine andere Einrichtung, die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus zu fördern, ja sie überhaupt zu ermöglichen, sind die *Elternabende*.

Elternabend! Lehrer und Schulbehörden laden die Eltern zur gemeinsamen Besprechung einer wichtigen Erziehungsfrage ein. Schulaufgaben, das Strafen der Kinder, Schulausflüge und Schulreisen, von der Kinderlüge, vom Sammeln und von Sammlungen, die Erziehung des vorschulpflichtigen, des schulentlassenen Kindes usw. sind Probleme, die für Elternabende in Betracht kommen. In gemeinsamer Aussprache wird man die Aufgabe und Tätigkeit von Schule und Elternhaus besprechen und so versuchen, den Eltern und dem Lehrer das Wesen des Kindes verständlicher zu machen, es den Erziehern näherzubringen. Welche Mutter, welcher Vater wäre nicht froh, wenn er seinem Kinde helfen kann? Helfen kann bei Hausaufgaben, beim Sammeln, beim Basteln, aber auch in all den kleinen und grossen Nöten, die unsere Kinder vom Tag des Schuleintrittes an plagen! Und wo lebt der Lehrer, der nicht für jeden Hinweis auf die seelische und körperliche Eigenheit des ihm anvertrauten Kindes dankbar wäre?

Ein kurzer, einleitender Vortrag des Lehrers oder einer sonst dazu geeigneten Persönlichkeit über die Frage, der der Elternabend dienen soll, eröffnet den Vortrag. Frage und Antwort, Auskunft über dies und das füllen den Abend aus. So fallen die Schranken, eine nach der anderen, die leider nur allzuoft und allzu hoch durch Misstrauen aufgerichtet wurden. Wie oft trägt der Elternabend dazu bei, einem Vater, einer Mutter ein blindes Vorurteil gegen den Lehrer überwinden, eine lächerliche Affenliebe für das eigene Kind abzulegen! Dem Lehrer aber gehen über dies und jenes erst recht die Augen

auf. Denn erst die genaue Kenntnis der seelischen Kräfte im Kinde zeigt dem Lehrer, wessen es fähig ist und sein wird.

Pflicht eines jeden Lehrers ist, seine Kinder kennenzulernen. Einer der besten Wege hierzu ist der Elternabend. Pflicht der Schulbehörden aber auch der Eltern ist, der Schularbeit näherzukommen, Elternabende möglichst zu machen, sie zu verlangen und sie zu besuchen. Ein weites Feld von schönster, gemeinsamer Arbeit öffnet sich. Der Elternabend

wird manchem zeigen, dass wir *miteinander* und nicht *gegeneinander* leben sollen. So erfüllt er neben der erzieherischen noch eine allgemein menschliche Mission.

Auch im Laupenamte sollte die Einrichtung der Elternabende Eingang finden und seine wohlthätige Wirkung üben zum Wohle unserer Schule, zum Wohle unserer Kinder, zum Segen unseres Volkes.

Laupen Chronik

Das politische Leben hat im verflossenen Jahre in unserer Gemeinde keine hohen Wellen geworfen, fanden doch nur eine Gemeindeversammlung und eine Urnenwahl statt. Letztere hatte sich mit der Wahl einer Lehrerin an der Primarschule zu befassen und es wurde die bisherige Inhaberin, Fr. König, für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Die ordentliche, gutbesuchte Einwohnerversammlung vom 27. April, Umstände wegen reichlich um einen Monat verspätet, hatte sich mit der Passation der Gemeinderrechnungen pro 1926, der Beratung des Budgets, der Bestimmung des Tellansatzes und des Wasserzinses pro 1927 zu befassen. Die abgelegten Rechnungen zeigen in den Hauptposten folgendes Ergebnis:

I. SECKELMEISTER-RECHNUNG.

Einnahmen	Fr. 228,750.97
Ausgaben	„ 221,990.35
Überschuss	Fr. 6,760.62

In obigen Zahlen sind bereits inbegriffen die Zahlungen an den Schulhausbaufonds mit Fr. 26,000.— und an den Kanalisationsfonds mit Fr. 5,000.—.

Die Aktiv-Restanz der laufenden Verwaltung beträgt Fr. 6,760.62.

Vermögensverwaltung:

Das Vermögen beträgt:	
Liegenschaften	Fr. 373,580.—
Beweglichkeiten	„ 20,741.55
Kapitalien	„ 60,301.—
Ausstände	„ 82,471.52
Total	Fr. 537,094.07

Die Schulden betragen:

7 Posten Ortsgutes	Fr. 175,963.—
3 Posten Wasser	„ 222,660.—
Total	Fr. 398,623.—

Reines Vermögen per 31. Dezember 1926 Fr. 138,471.07
oder eine Vermögensverminderung von Fr. 26,527.31

Die Fonds zu besondern Zwecken betragen am Ende des Jahres:

I. Kanalisationsfonds	Fr. 42,045.95
II. Schulhausbaufonds	Fr. 165,217.37
III. Friedhoffonds	Fr. 583.35

Diese Gelder sind als separate Vermögen verwaltet und figurieren nicht in oben erwähntem Reinvermögen der Gemeinde.

2. WASSER-RECHNUNG.

Immobilien	Fr. 249,000.—
Beweglichkeiten	„ 1,042.—
Ausstände	„ 15,842.40
Vermögen	Fr. 265,884.40

Wasserschulden:		Übertrag	Fr. 265,884.40
3 Kapital-Posten	Fr. 222,600.—		
Passivsaldo	„ 1,687.60	„	224,287.60
		Reines Vermögen	Fr. 41,596.80

3. PRIMARSCHUL-RECHNUNG.

Das Vermögen beträgt:			
In Wertschriften	Fr. 11,020.32		
In Mobilien	„ 8,675.—		
Total reines Vermögen	Fr. 19,695.32		

4. SEKUNDARSCHUL-RECHNUNG.

Das Vermögen beträgt:			
In Wertschriften	Fr. 9,119.71		
In Mobilien	„ 2,153.—		
Aktiv-Saldo	„ 226.24		
Total reines Vermögen	Fr. 11,498.95		

Die Leistungen der Gemeindeverwaltung betragen Franken 6,880.—.

5. HANDWERKERSCHUL-RECHNUNG.

Das Vermögen beträgt:			
Lehrmittel und Mobilien	Fr. 1,334.—		
Spezialfonds	„ 227.30		
Aktiv-Saldo	„ 104.—		
Total reines Vermögen	Fr. 1,665.30		

6. FEUERWEHR-RECHNUNG.

Das Vermögen beträgt:			
In Sparheft	Fr. 2,145.85		
Uniformen und Geräte	„ 17,681.55		
Ausstehende Steuern	„ 39.—		
Aktiv-Restanz	„ 86.—		
Total reines Vermögen	Fr. 19,952.40		

7.—10. FÜR DAS ARMENWESEN

verausgabte die Gemeinde total Fr. 11,000.—

11. DIE MÄDCHENFORTBILDUNGSSCHULE

erhielt einen Gemeindebeitrag von Fr. 38.90

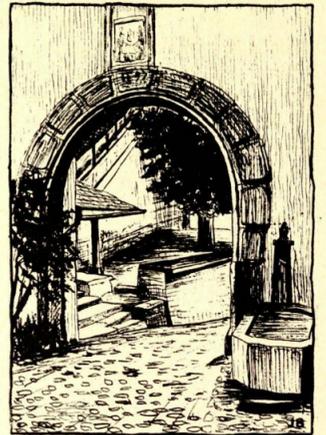
12. DIE VOLKS- UND JUGENDBIBLIOTHEK

erhielt einen Gemeindebeitrag von Fr. 200.—
und schliesst mit einem Überschuss von Fr. 88.35

Sämtliche Steueransätze wurden auf bisheriger Höhe gelassen wie folgt: Fr. 3.50 vom Tausend Vermögen, Fr. 5.25 vom Hundert Einkommen I. Klasse, Fr. 8.75 vom Hundert Einkommen II. Klasse. Wassertarif der bisherige. Hundesteuer Fr. 15.— per Stück. Dem Antrage der beratenden Behörden entsprechend, wurde die Einführung des französischen Sprachunterrichtes an den Primar-Oberklassen und die Einführung eines fakultativen Mathematikurses an der Sekundarschule beschlossen und der erforderliche Kredit bewilligt. Zwei Gesuche um Erhöhung des freiwilligen Gemeindebeitrages wurden zur endgültigen Erledigung dem Gemeinderat und der Finanzkommission überwiesen. Die Gemeinde leistet an freiwilligen Beiträgen folgendes: Samariterverein Fr. 20.—, Militärmusik Fr. 800.— (bisher Fr. 500.—) Anstalt Burgdorf Fr. 130.50, Inselspital Bern Fr. 261.—, „Für das Alter“ Fr. 150.—, Verkehrsverein Fr. 50.—, Militärschützen Franken 50.—, Turnverein Fr. 400.— (bisher Fr. 200.—), Volks- und Jugendbibliothek Fr. 200.—.

An derselben Gemeindeversammlung wurden die Gemeindebürger durch den Vorsitzenden sehr eingehend und in sachlicher Weise über die Machenschaften des ehemaligen Gemeinde-

kassiers orientiert. Dem energischen Eingriff der Behörden ist es zu danken, dass diese unliebsame Affäre liquidiert werden konnte, ohne der Gemeinde finanziellen Verlust zu bringen. — Das verflossene Jahr stand allgemein im Zeichen der grossen Hochwasserkatastrophen. Aus aller Welt trafen die Hiobsbotschaften ein. Fast schien es, dass selbst unser Städtchen von einer Überschwemmung nicht verschont bleiben sollte, hat doch die Sense am Abend des 3. August eine solche Höhe erreicht, dass die Feuerwehr aufgeboden werden musste; zum Glück stieg nicht gleichzeitig die Saane in diesem Masse, ansonst eine Katastrophe unvermeidlich gewesen wäre.



Männerchor Laupen.

Hauptversammlung. In der Jahreshauptversammlung vom 14. Mai wurde der Vorstand wie folgt bestellt: *Präsident:* Felix Weber, *Vizepräsident* und *Kassier:* Rud. Kindler, *Sekretär:* A. Heller, *Direktion:* Fritz Hubler. **Konzert.** Gemeinsam mit dem Frauenchor fand am 12. und 20. Februar im „Bären“ ein wohl gelungenes Konzert mit 2 Singspielen von „Erich Fischer“ statt. **Sängertag.** Am 12. Juni nahm der Verein offiziell am Seeländ. Kreissängertag in Aarberg teil. Gustav Webers „Frühlingstrost“ wurde vorgelesen. Eine Beurteilung fand nicht statt. **Familienabend.** Ein gemütliches Familienfest vereinigte Aktiv- und Passivmitglieder der beiden Vereine, Frauen- und Männerchor am 25. Juni im „Sternen“. **Kirchengesang.** Laut Vereinsbeschluss soll künftighin an den höheren, kirchlichen Festtagen im Gemischten Chor in der Kirche gesungen werden. Ein grösseres Kirchenkonzert befindet sich zur Zeit in Vorbereitung.

Schützengesellschaft Laupen.

- Die Jahresversammlung bestellte in ihrer Hauptversammlung vom 15. Februar 1927 den Vorstand wie folgt: *Präsident:* Fritz Stauffer, *Bäcker;* *Vizepräsident:* Hans Herren, *jun., Wirt;* *Sekretär:* Fritz Augsburg, *Wirt;* *Kassier:* Samuel Riedi, *Baumeister;* *Beisitzer:* Ernst Bernhard, *Seiler* und E. Gosteli, *Wirt, Saanebrücke.*
- Neueneggsschiessen am 6. März 1927. Die Gesellschaft steht mit 152 Punkten im 5. Rang.
- Im obligatorischen Programm konnten 16 Anerkennungskarten für gute Leistungen abgegeben werden (118 Punkte und mehr).
- Feldsektionswettbewerb am 8. Mai 1927 in Neuenegg. Erfreulicher, geschlossener Aufmarsch unserer Mitglieder (von 44 Mann 39 Teilnehmer). Erfolg gut: 6 Einzelkränze und Sektionslorbeer. In der 2. Kategorie von 135 Sektionen im 27. Rang.
- Seeländisches Schützenfest in Mett: Offizielle Teilnahme am 27. Juni 1927. Es wurden nicht hervorragende Einzelresultate geschossen, dafür aber allgemein gut. Daher auch der Durchschnitt befriedigend. Die Sektion steht von 77 Gesellschaften im 19. Rang. Auszeichnung: Lorbeer und Becher. Der ganze Anlass bleibt in froher Erinnerung.
- Ausschiesset am 1. Oktober 1927. Man verspürt, dass das erträgliche Mass der Schützenanlässe überstiegen ist. Beteiligung: flau. Programm: Das übliche. Am Abend wie gewohnt fröhliche Schützenzusammenkunft im „Sternen“. Famoses z'Nacht. Stimmung: Prima. Schluss etwas nach 1/2 Uhr.
Es folgt noch der beliebteste und stets gut besuchte Anlass:
- Das Freundschaftsschiessen am 29. November 1927, zum drittenmal und diesmal in Laupen. Beteiligung: Schützengesellschaften Böisingen, Düringen, Laupen. Mit 7 Gruppen. Auszeichnung: Die Siegergruppe erhält

dieses Jahr eine Wappenscheibe mit den drei Gemeindegewappen (Böisingen-Düringen-Laupen) entworfen von E. Ruprecht, Kunstmaler. Unsere Gesellschaft gewinnt die Trophäe mit schönen Resultaten.

- Rang: Laupen, Gruppe I.
- Rang: Laupen, Gruppe II.
- Rang: Böisingen, Gruppe I.
- Rang: Düringen, Gruppe I.

8. Nicht offiziell besuchte Anlässe: Von einzelnen Schützen und Gruppen wurden besucht: Frühlingsschiessen Riedbach, Schützenfest in Münsingen und kant.-freib. Schützenfest in Romont.

Turnverein Laupen.

Hauptversammlung. Dieselbe bestellte den Vorstand wie folgt: *Präsident:* H. Imhof, *Oberturner:* Ernst Herren, *Vizepräsident:* W. Hänni, *Vize-Oberturner:* Ed. Nafziger, *Aktuar:* Fr. Blatter, *Kassier:* A. Erne, *Materialverwalter:* E. Imhof.

Mitgliederbewegung: Der Verein zählte anlässlich der Hauptversammlung 28 Aktivmitglieder und 156 Ehren-, Frei- und Passivmitglieder.

Versammlungen. In 6 Vereinsversammlungen, mehreren Vorstandssitzungen und Turnständen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Erwähnenswert ist die Statutenrevision; dieselben sind nun den vom Verbands herausgegebenen Normalstatuten angepasst.

Arbeitsprogramm. Im Frühjahr fand unser Familienabend statt, der in seinen Arbeiten bereits auf die bevorstehenden Turnfeste Rücksicht genommen hat. Diese Veranstaltung darf als eine wohl gelungene bezeichnet werden, brachte sie doch die Aktivmannschaft wieder mit unseren Passivmitgliedern in bessere Fühlung. Sofort nach Eintritt günstiger Witterung wurde intensiv auf das mittelländische und kantonale Turnfest hin geübt. Ersteres fand in Belp statt und letzteres in Bern. Von wo der Verein mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz heimkehrte. Die beabsichtigte Teilnahme am eidg. Turnfest 1928 wird an den Verein in jeder Beziehung grosse Anforderungen stellen und appellieren wir an die Disziplin der Aktivmannschaft, da nur gegenseitige Unterstützung und gute Zusammenarbeit das gesteckte Ziel — einen eidg. Lorbeerkranz — erreichen lässt.

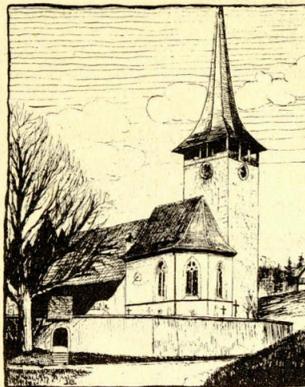
Musik-Trio Laupen.

Im Frühling 1927 bildete sich das *Musik-Trio Laupen* (2 Violinen mit Klavier). Dasselbe führte am 30. Oktober und 5. November 1927 zwei Konzerte durch, deren Reinertrag wohlthätigen Zwecken zugewendet wurde. Der Besuch beider Anlässe war über Erwarten gut und die grosse Sympathie, die dem neuen Gebilde seitens der Bevölkerung von Laupen geschenkt wurde, gibt demselben Freude und Mut zu neuem Schaffen. — Das Musik-Trio gedenkt im Winter 1927/28 ein weiteres Konzert zu veranstalten.

Neuenegg Chronik

Das verflossene Jahr hat in unserer Gemeinde keine starke Wellen geschlagen, sondern ist, wie mancher seiner Vorgänger ruhig seine Bahn gegangen. Trotzdem lohnt es sich einen kurzen Rückblick auf die Geschehnisse und Begebenheiten desselben zu werfen und alles Bemerkenswerte festzuhalten, was sich in unserem Gemeindehaushalt abgewickelt hat.

Urnenwahlen fanden im Berichtsjahre keine statt, da gemäss Verwaltungsreglement nur die Wahlen der Mitglieder des Gemeinderates sowie Gemeindegewährer und Gemeindegewährer durch die Urne gewählt werden und die Halbenerneuerung am 5. Dezember 1926 erfolgte. — Die Behörden unserer Gemeinde setzen sich aus folgenden Herren zusammen:



Gemeinderat: Gemeinde- und Gemeinderatspräsident: Samuel Marschall-Schmid, Wyden; Vize-Präsident: Gottfr. Bienz, Heitern; Mitglieder: Fritz Düllmann, Bärfishenhaus; Fritz Hurni-Freiburghaus, Süri; Joh. Mäder, Riedli; Sam. Mäder; Leonhard Schlegel und Fritz Stämpfli, Neueneegg; J. Steiger, Thörishaus.

Rechnungsrevisoren: Dr. H. Kleinert und Joh. Mischler, Neueneegg.

Armenkommission: Bend. Hubacher, Präsident; Rud. Egli, Kassier; Pfarrer Schweizer, Sekretär; Joh. Wyssmann-Kunz, Bramberg; Sam. Herren, Thal; Stämpfli Alex., Neueneegg und Christ. Berger, Thörishaus.

Primarschulkommission: Sam. Schmid, Wyden, Präsident; Joh. Mischler, Sekretär; Sam. Mäder, Neueneegg; Fritz Balsiger, Landstuhl; Ernst Mäder, Süri.

Der Schulbezirk Thörishaus hat eine eigene Schulkommission, in welcher gegenwärtig die Gemeinde Neueneegg mit zwei und die Gemeinde Köniz mit drei Mitgliedern vertreten ist.

Sekundarschulkommission: Pfarrer Schweizer, Präsident; Hans Lanz, Sekretär; Sam. Marschall-Schmid, Wyden; Chr. Gerber, Neueneegg; Fritz Herren, Neueneegg; Dr. E. Ruchti, Neueneegg; Emil Gurtner, Brüggebach.

Gemeindeversammlungen fanden im Berichtsjahre 4 statt. Als erste und wichtigste diejenige vom 26. März, welche kurz erwähnt folgende Geschäfte zu erledigen hatte, war von 80 Stimmberechtigten besucht:

Übernahme der Garantie der Sekundarschule für eine weitere Periode von sechs Jahren. Hier sei noch erwähnt, dass ab Frühjahr 1928 eine Änderung der Schulgelder in Aussicht genommen ist, und zwar Herabsetzung von Fr. 40.— auf Fr. 20.— für Schüler aus der Gemeinde und Erhöhung von Fr. 50.— auf Fr. 80.— für Schüler aus andern Gemeinden des Kantons Bern und auf Fr. 100.— für Schüler ausserhalb des Kantons Bern.

Hoffen wir, dass das Schulgeld für die Schüler aus der Gemeinde in absehbarer Zeit ganz sistiert werden kann.

Als wichtigstes Geschäft in sozialer wie finanzieller Hinsicht im Jahre 1927 ist wohl das Traktandum Arbeitslosenversicherung zu erwähnen.

Infolge Schliessung der Milchsiederei Nestlé im Frühjahr 1922 und der allgemeinen Krise auf dem Arbeitsmarkt hat die Arbeitslosigkeit in unserer Gemeinde derart überhandgenommen wie kaum in einer andern bernischen Landgemeinde, hatten wir doch im Winter 1922/23 63 Arbeitslose zu unterstützen. Die aufgewendeten Mittel für Arbeitslosenunterstützung belaufen sich von 1922—1926 auf über Fr. 50,000.—.

Kein Wunder, dass der Gedanke zur Gründung einer Arbeitslosenversicherungskasse in der Gemeinde die Gemüter, vorab diejenigen der Arbeiterschaft, stark beschäftigte. Dank des allgemeinen regen Interesses wurde an der Gemeindeversammlung beschlossen, der Arbeitslosenversicherungskasse der Gemeinde Bern beizutreten. Bereits sind der Kasse 60 Arbeiter als Mitglieder beigetreten, ein Beweis, dass deren Einführung eine Notwendigkeit war.

Die Gemeindeversammlung vom 30. April verzeichnete als Traktanden: Passation der Gemeinderrechnungen 1926,

Beratung des Budgets 1927 und Erkennung des Tellansatzes und der Hundetaxe.

Die Hauptposten der letztjährigen Rechnungen weisen folgende Zahlen auf:

GEMEINDESCHAFFNERRECHNUNG.

Vermögen:	
Liegenschaften	Fr. 74,600.—
Kapitalien	„ 50,501.—
Beweglichkeiten	„ 15,900.—
Kontokorrentguthaben	„ 22,708.65
Guthaben auf Postcheckkonto	„ 2,084.44
Steuerausstände pro 1924/26	„ 21,780.67
Andere Guthaben	„ 2,032.76
Aktiv-Restanz	„ 5,884.76
	Fr. 195,492.28

Schulden:	
2 Posten zugunsten der Amts-Ersparnis-	
kasse Laupen	„ 66,900.—
Reines Vermögen per 31. Dezember 1926	Fr. 128,592.28

Schulgutsrechnung.

Vermögen:	
Liegenschaften	Fr. 276,730.—
Kapitalien	„ 19,590.60
Gerätschaften und Lehrmittel	„ 26,500.—
	Fr. 322,820.60

Schulden:	
2 Schuldscheine zugunsten der Ersparnis-	
kasse Laupen:	
a. für Schulhaus Thörishaus 18,000.—	
b. für Schulhaus Bramberg 26,700.—	
Passivrestanz d. lauf. Ver-	
waltung 1,025.05	„ 45,725.05
Reines Vermögen	Fr. 277,095.55

Die Sekundarschulrechnung weist ein Vermögen auf von Fr. 12,746.32.

Der Tellansatz wurde auf der bisherigen Höhe belassen und zwar:

a. Grundsteuer	Fr. 3.— vom Tausend
b. Kapitalsteuer	„ 3.— vom Tausend
c. Einkommen I. Klasse	„ 4.50 vom Hundert
Einkommen II. Klasse	„ 7.50 vom Hundert

Das totale Steuerkapital (Einkommen I. und II. Klasse kapitalisiert) beträgt Fr. 29,300.000.— und entspricht einer Steuersumme inkl. Zuschlagsteuer von rund Fr. 97,000.—.

Die Gemeindeversammlung vom 30. Juli war, nebst Präsident und Sekretär von 6 Stimmberechtigten besucht (auch die Gemeinde Neueneegg leistet sich seinen Rekord) und hatte sich mit Lehrerwahlen zu beschäftigen.

Die ausserordentliche Gemeindeversammlung vom 24. September wies den starken Besuch von 12 Gemeindebürgern auf und beschloss den Beitritt der Gemeinde zur Genossenschaft der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf.

Unglücksfälle: Infolge Sturz mit dem Motorrad verunglückte im Frühjahr der erst 25jährige Briefträger Fritz Stämpfli tödlich.

Am 1. August abends, als alles noch in der richtigen „Feststimmung“ war, ertönte plötzlich das Feuerhorn. Der Blitz hatte in der Neueneegg-Au in das von der Familie Louis Freiburghaus bewohnte Haus eingeschlagen. Dank dem energischen Eingreifen der Spritzenkorps Neueneegg und Thörishaus konnte das Parterre und der erste Stock gerettet werden. Das im letzten Winter neugegründete Spritzenkorps Thörishaus mit seiner neuen Schenk-Motorspritze erhielt hier die „Feuertaufer“. St.

PAPETERIE LAUPEN

Festgeschenke:

Albums, Bücher, Rahmen, Portemonnaies, Brieftaschen, Psalmenbücher, Vergissmeinnicht, Lesestoff für jedes Alter

Empfehle mich zur Ausführung von Buchbinderarbeiten aller Art
H. HERRMANN, BUCHBINDEREI



Drogen, Chemikalien, Toilette- und Krankenpflegeartikel, Farbwaren und technische Produkte, Kolonialwaren, Sämereien
empfeht

DROGERIE WISMER, LAUPEN

METZGEREI BLATTER LAUPEN

BAZAR

W w e. E. BALMER

COIFFEURGESCHÄFT
FÜR DAMEN UND
HERREN

WIRTSCHAFT RYTZ KRIECHENWIL

Spirituosen

Depot von Henniez



GARAGE LAUPEN
AUG. SCHEIBLER

FIAT-VERTRETUNG

Revisionen, Furnituren, Stock Michelin
Benzin Standart
Telephon 2

Empfehle meine stets reichhaltige Auswahl in erstklassiger Parfümerie, ferner ein gut assortiertes Lager Regenschirme und Spazierstöcke

P. RUPRECHT COIFFEUR LAUPEN



Feine Butterzöpfen kaufen Sie in der Bäckerei-Konditorei

EMIL AUGSTBURGER LAUPEN

RESTAURANT FENDRINGEN

Beliebtes Ausflugsziel
Schöner Garten, Saal, Kegelbahn

Es empfiehlt sich höflich

JOSEF BÄRISWIL



SCHUHHANDLUNG E. VÖGELI-OPPLIGER LAUPEN

empfeht sich bestens



GASTHOF „BÄREN“ LAUPEN

Zur kommenden Festzeit entbieten wir unsern
werten Gästen von nah und fern die
herzlichsten Glückwünsche

Bärenwirts



REELLER WEIN

und gute Küche finden Sie bei

EDW. FASEL, Wirt
Gross-Bösingen

Modes

M. u. H. KÖHLI EMPFEHLEN SICH BESTENS



KONDITOREI-BÄCKEREI

FR. STAUFFER, LAUPEN

empfeht

feine Torten, Pralinés, prima Züpfen,
Haselnussbären

NÄHMASCHINEN

Vertretung der gut eingeführten Pfaff, Kayser und Mundlos
(Original Viktoria). Zubehördeteile wie Nadeln, Schiffli, Spühli
und Gummiringli. Reparaturen aller Systeme



GEBR. KLOPFSTEIN, LAUPEN

Telephon 59



RESTAURANT

ZUR „SENSEBRÜCKE“

EMPFIEHLT SICH BESTENS

ERNST GOSTELI



Ab 1. Januar empfiehlt sich

METZGEREI RÄZ

für frische Wurst- und Fleischwaren

LAUPEN



Historisches Städtchen am Zusammenfluss von Sense und Saane
Ab Flamatt u. Gümmenen mit der Sensetalbahn bequem erreichbar

RESTAURANT ZUR „SAANEBRÜCKE“

EMPFIEHLT SICH BESTENS

FAMILIE GOSTELI

Von der letztjährigen Nummer des „ACHETRINGELERS“

haben wir noch eine beschränkte
Anzahl abzugeben zu
70 Rp.

Zu beziehen durch die
PAPETERIE HERRMANN, LAUPEN